

Jingle:

Ganz sicher. Der Podcast für Menschen mit Verantwortung.

Katrin Degenhardt:

Ja, Hallo und Willkommen beim Podcast "Ganz sicher" der BG ETEM. Erfolg lässt sich nicht planen, aber man kann viel dafür tun. Über Kommunikation, Führung, sicheres und gesundes Arbeiten und Motivation der Beschäftigten. Im Podcast der BG ETEM kommen Themen aus der betrieblichen Praxis vors Mikrofon.

Schön, dass Sie dabei sind. Mein Name ist Katrin Degenhardt und bei mir sind heute zu Gast Sarah Langer, sie ist Referentin für Verkehrssicherheit bei der BG ETEM und Professor Dr. Walter Eichendorf. Er ist Präsident des Deutschen Verkehrssicherheitsrats. Herzlich willkommen!

Sarah Langer:

Vielen Dank! Ich freue mich, dabei zu sein.

Prof. Dr. Walter Eichendorf:

Ich auch.

Katrin Degenhardt:

Wunderbar. Dann erst einmal die erste Frage direkt an Sie, Herr Dr. Eichendorf. Was sind denn in vielen Betrieben die Unfallursache Nummer eins, zum Beispiel bei schweren Unfällen?

Prof. Dr. Walter Eichendorf:

Eine sehr gute Frage, weil Sie auf etwas zielen, was die meisten Betriebe völlig übersehen. Wenn man sich das gesamte Arbeitsunfallgeschehen in Deutschland anschaut, dann haben wir bei den tödlichen Unfällen fast 2/3 im Straßenverkehr und auch bei den schweren Unfällen, die zu einer Verrentung führen, ist fast 1/4 im Straßenverkehr. Mit anderen Worten: In praktisch jedem Betrieb ist der Straßenverkehr die Unfallursache Nummer eins.

Katrin Degenhardt:

Ich glaube, das ist wirklich wenigen wirklich bewusst, dass das so ist. Und deswegen spielt natürlich das Thema Verkehrssicherheit eine ganz, ganz wichtige Rolle. Sowohl für die Betriebe und für die Unternehmen, aber natürlich auch für uns alle im privaten Alltag. Verkehrssicherheit ist deswegen unser Thema heute. Und da komme ich jetzt auch gleich mal zu Ihnen, Frau Langer. Warum ist das auch so wichtig für die Betriebe, für die Unternehmen?

Sarah Langer:

Ja, viele Unternehmer unterschätzen einfach ihre Einflussmöglichkeiten in dem Bereich. Viele Unternehmer denken, dass sie gar keinen Einfluss auf die privaten Wege, also von der Arbeit nach Hause und zur Arbeit hin haben. Das stimmt so aber überhaupt nicht. Es gibt viele Einflussmöglichkeiten, die wir den Unternehmern gerne beschreiben möchten.

Katrin Degenhardt:

Genau da sind Sie natürlich auch die Expertin für. Da kommen wir auch gleich natürlich zu. Aber vorher noch mal an Sie, Herr Dr. Eichendorff, die Frage Was sind denn sozusagen die Auswirkungen dieser Unfallgeschehen bei Wefeunfällen für die Betriebe zum Beispiel.

Prof. Dr. Walter Eichendorff:

Das ist genau der Punkt, warum es so wichtig ist, diese Unfallursache Nummer eins prospektiv anzugehen und dort Prävention zu betreiben. Denn wenn jemand auf dem Weg von der Arbeit nach Hause abends einen schweren Unfall hat, fehlt diese Person am nächsten Tag in Betrieb. Und das kann durchaus sein, dass es eine Person ist, die für den Tag für eine wichtige Aufgabe eingeplant ist. Das kann gerade bei kleineren Betrieben sämtliche Abläufe durcheinanderbringen und die Kosten eines solchen Ausfalls landen ja auch im Betrieb. Zuerst mal bei dem Beitrag zur gesetzlichen Unfallversicherung, der dadurch höher wird. Aber allein die betrieblichen Ausfallkosten, weil Personen plötzlich fehlen. Die sind riesig. Die sind abgeschätzt worden mit mehr als 1.000 € pro Tag und pro Person.

Katrin Degenhardt:

Das ist eine Menge. Jetzt sind Menschen ja nicht nur beruflich im Verkehr unterwegs, sondern auch privat. Man ja, man sollte ja denken, dass da auch immer Umsicht und Bewusstheit herrscht. Was sind denn, Frau Langer Ihrer Meinung nach Faktoren, warum es doch immer wieder zu Unfällen kommt? Und natürlich leider auch teilweise, Herr Dr. Eichendorff, zu schweren Unfällen.

Sarah Langer:

Ja, also viele unterschätzen einfach die Gefahr des Straßenverkehrs. Die beschäftigen sich mit anderen Dingen während der Autofahrt, während beim Fahrradfahren. Tippen zum Beispiel am Handy und überlegen gar nicht, welche Strecke sie in der Zeit auch zurücklegen. Also gerade mit dem Auto sind das ja fast 40 Meter bei 100 km/h auf der Autobahn, die man in einer Sekunde zurücklegt, in der man einfach unachtsam ist. Da müsste man schon drandenken, dass einfach während der Autofahrt, während dem Fahrradfahren etc., dass da die volle Aufmerksamkeit dem Verkehr dienen sollte.

Katrin Degenhardt:

Ja, Sie sprechen jetzt sozusagen die Eigenverantwortung an, die Bewusstheit, die Sensibilisierung für die Verantwortung, die man hat, weil man ist ja nicht nur für sich selbst verantwortlich, man ist ja auch für andere Teilnehmer im Straßenverkehr verantwortlich. Herr Dr. Eichendorff, aus Sicht des Verkehrssicherheitsrats haben Sie ja da sicherlich auch den Überblick. Was sind denn andere Faktoren, die dazu führen, dass es zu Unfällen kommt im Straßenverkehr?

Prof. Dr. Walter Eichendorff:

Das passt wunderbar zum Titel der aktuellen Schwerpunktaktion, die in der DVR mit den Unfallkassen und BGen durchführt. Die aktuelle Schwerpunktaktion hat den Titel "Es kann so einfach sein" und damit gemeint - wenn man sich das auf der Website mal anschaut und diese herrlichen Filme, die dazu gehören - das kann vor allen Dingen bedeuten, Rücksicht zu nehmen. Da ist ein Clip, wo ein Müllabfuhrfahrzeug und eine Radfahrerin sich gegenseitig blockieren. Das Müllfahrzeug braucht sozusagen die ganze Straßenbreite, in dem Fall in einer schmalen Berliner Straße. Die Radfahrerin hat noch einen Anhänger dabei und hat genügend Zeit, breitet auf dem Lenker die Zeitung aus und dann geht nichts mehr. Der ganze Verkehr

bricht zusammen und dann rollt der Clip zurück und zeigt, wie man mit ganz ganz einfachen Mitteln - entweder das Müllfahrzeug fährt an die Seite, lässt die Radfahlerin vorbei oder die Radfahlerin geht in eine Lücke, lässt das Fahrzeug vorbei - die ganze Situation in einer Sekunde hätte auflösen können. Der Clip ist ein bisschen prototypisch für den Straßenverkehr insgesamt. Es kann so einfach sein, wenn man immer aufeinander Rücksicht nimmt.

Katrin Degenhardt:

Da sagen sie was. Also wenn man Rücksicht nimmt, wenn man vorausdenkt, wenn man vielleicht nicht ganz so egoistisch in der Gegend rum fährt - das sind natürlich alles Dinge, die jetzt sozusagen die Eigenverantwortung angehen. Und da kommen wir auch gleich nochmal dazu. Was gibt es denn sonst noch für Ursachen? Ich denke jetzt zum Beispiel mal Infrastruktur, neue Arten der Mobilität. Was für einen Einfluss haben die aufs Unfallgeschehen?

Prof. Dr. Walter Eichendorf:

Die Unfallursache im Straßenverkehr ist das Thema Geschwindigkeit. Damit meine ich nicht nur das Einhalten der jeweils zulässigen Höchstgeschwindigkeit, was im Straßenverkehr ja schon fast atypisch geworden ist. Alle machen so einen kleinen Aufschlag von zehn oder 20% darauf und meinen, das sei legal, was völliger Quatsch ist. Aber es ist vor allen Dingen auch die jeweils angemessene Geschwindigkeit. Wenn es stark regnet, muss ich langsamer fahren. Im Dunkeln sollte man mit der Geschwindigkeit auch eher ein bisschen defensiv umgehen. Aber wenn man sich das Unfallgeschehen insgesamt anschaut, ist es leider so, dass das Thema nicht angepasste Geschwindigkeit an erster Stelle steht.

Sarah Langer:

Genau. Und genau das Thema berücksichtigt ja auch alle anderen Verkehrsteilnehmer. Also man muss halt berücksichtigen, wie ist der Verkehr gerade, staut es sich? Das kann man ja schon weit im Voraus sehen und oft wird trotzdem ganz plötzlich abgebremst, weil man ja trotzdem 100 km/h noch weiterfahren wollte und dann feststellt: Okay, es läuft ja gar nicht mehr. Und gerade solche Punkte sind auch im innerstädtischen Verkehr ganz wichtig. Also gerade beim Abbiegen zum Beispiel muss man halt darauf achten. Okay, hatte ich schon vorher irgendeinen Fahrradfahrer gesehen und ist der vielleicht sogar schneller als erwartet, weil er ein E-Bike fährt? Das sieht man halt nicht immer auf den ersten Blick. Kann man nicht so leicht unterscheiden. Und genau solche Punkte sind dann einfach wichtig.

Katrin Degenhardt:

Wir haben ja jetzt viel von Autofahrern gesprochen. Es gibt aber eben auch Fußgänger. Fahrradfahrer sind natürlich auch im Verkehr unterwegs. Wo sollten die denn besonders drauf achten? Natürlich auch besonders in den Wintermonaten.

Sarah Langer:

Ja, also Sichtbarkeit im Straßenverkehr ist ein sehr großes Thema, wenn man sich überlegt, wie schnell man gesehen wird mit retroreflektierender Kleidung. Also gerade bei Fußgängern oder Fahrradfahrern, die auch ihren Weg zur Arbeit oder zurück wahrscheinlich im Dunkeln bestreiten. Wenn die retroreflektierende Kleidung tragen, werden sie einfach viel, viel früher gesehen, als wenn sie helle Kleidung oder dunkle Kleidung tragen. Bei heller Kleidung zum

Beispiel wird man 40 Meter vorher gesehen und bei retroreflektierende Kleidung sind es aber 140 Meter und in 40 Metern, die hatten ein Auto schnell erreicht.

Prof. Dr. Walter Eichendorf:

Ein zusätzlicher Punkt, der ganz, ganz wichtig ist, ist die Krux Smartphone. Schauen Sie sich einfach mal Fußgängerinnen und Fußgänger an, aber auch Radfahrerinnen und Radfahrer. Es gibt kaum noch zu Fuß gehende Personen in den Innenstädten, die nicht permanent auf ihrem Smartphone rumdaddeln. Natürlich mit der Konsequenz, dass sie die Umgebung nicht mehr wahrnehmen. Mich hat vor Kurzem fast eine junge Frau umgerannt, die kam mir entgegen, daddelte auf ihrem Smartphone rum und es war ganz offensichtlich, die wird mich einfach rumrennen. Dann bin ich nicht beiseite gegangen, sondern stehen geblieben. Und die stand plötzlich völlig erschrocken vor mir und sagte nur "Du Idiot!". Ich habe gar nichts gesagt. Sie hat erwartet, dass ich beiseite gehe und ihr Platz mache. Und wenn Sie Radfahrerinnen Radfahrer anschauen - Es ist inzwischen nicht mehr so selten, dass die auf dem Rad sitzend auch noch mit irgendwelchen Kurznachrichten oder so was hin und her daddeln. Und damit ist die Aufmerksamkeit komplett dem Verkehr entzogen. Das gilt übrigens auch für Autofahrende. Aber es gilt gerade für die schwächeren Verkehrsteilnehmenden, dass die sich konzentrieren müssen auf das, was sie gerade tun, nämlich Radfahren oder zu Fuß gehen.

Katrin Degenhardt:

Kommen wir jetzt mal ein bisschen dazu, was Betriebe tun können, was Unternehmer*innen auch tun können, um ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu sensibilisieren. Wie können sie sie unterstützen?

Prof. Dr. Walter Eichendorf:

Das Wichtigste ist, dass die Verantwortlichen im Betrieb diejenigen, die wir mit diesem Podcast auch ansprechen wollen, alle diese Zielgruppen von der Unternehmensleitung zu allen Führungskräften, die müssen wirklich Woche für Woche immer wieder deutlich machen, dass sie das Thema Verkehrssicherheit ernst nehmen. Die müssen selber eine Vorbildfunktion wahrnehmen. Und sie müssen dadurch, dass sie regelmäßig das Thema Verkehrssicherheit ansprechen, auch allen Beschäftigten deutlich machen: Hoppla, das ist meinem Vorgesetzten, das ist unserer Unternehmensleitung ein ganz wichtiges Thema.

Sarah Langer:

Der erste Punkt ist natürlich erstmal das Gespräch überhaupt mit der Belegschaft zu suchen und über die täglichen Wege zu sprechen. Also was für Wege gibt es überhaupt? Dann kommt natürlich noch dazu, dass man beispielsweise die Rahmenbedingungen schön anpassen kann, zum Beispiel indem man flexible Arbeitszeiten anbietet, sofern das möglich ist. Oder zumindest eine Gleitzeit, wenn keine starren Arbeitszeiten verbindlich sind. Wenn doch starre Arbeitszeiten verbindlich sind, dann könnte man schauen, dass man diese Arbeitszeiten in Zeiten legt, wo der Verkehr vielleicht nicht so belastet ist und damit der Verkehr so ein bisschen entzerrt wird. Zusätzlich könnte man zum Beispiel anbieten: Jobtickets oder Ähnliches, Bankkarten, in dem man den öffentlichen Nahverkehr so ein bisschen attraktiver macht, weil der halt am wenigsten Unfälle verursacht und zum Beispiel auch unterstützen bei Fahrgemeinschaften beispielsweise oder als kleines Goodie beispielsweise Warnwesten zur Sichtbarkeit im öffentlichen Straßenverkehr anbieten.

Katrin Degenhardt:

Also das ist ja schon richtig viel, Herr Dr. Eichendorf, was man da so tun kann. Fällt Ihnen noch was dazu ein, was die Unternehmerinnen und Unternehmer tun können?

Prof. Dr. Walter Eichendorf:

Das Erste ist: Es muss Ihnen erst mal bewusst werden, dass der Straßenverkehr für Sie die Unfallursache Nummer eins ist. Und egal wann und wo Beschäftigte verunglücken im Straßenverkehr, hat das Unternehmen immer das Problem: Da fehlt jemand. Und zwar völlig überraschend über Nacht am nächsten Tag. Das heißt, die Arbeit kann nicht erledigt werden. Das muss der primäre Blickwinkel eines Unternehmers oder eine Unternehmerin sein. Und dann müssen Sie überlegen: Was kann ich tun? Ich muss sensibilisieren und ich muss wertschätzen.

Katrin Degenhardt:

Und man muss natürlich auch signalisieren: Deine Arbeit bei mir hört nicht auf am Werkstor, sondern letztendlich erst, wenn du wieder sicher und gesund zu Hause angekommen bist. Jetzt kommen wir aber natürlich dazu - wir sagen ja immer so: Der Unternehmer, die Unternehmerin muss das tun und das tun. Und das sollte sie auch noch tun. Aber auch die brauchen natürlich Unterstützung. Und dazu ist ja zum Beispiel auch die BG ETEM da. Sie haben ja ein großes Unterstützungsangebot. Können Sie uns da ein bisschen was zu erzählen, Frau Langer?

Sarah Langer:

Die BG ETEM möchte natürlich die Unternehmer und Unternehmerinnen unterstützen, Verkehrssicherheit voranzutreiben. Wir bieten viele verschiedene Seminare an, in den verschiedenen Bildungsstätten, aber auch bundesweit. Zum Beispiel, dass diese auf dem Betriebsgelände durchgeführt werden können. Jetzt, während der Coronazeit haben wir natürlich auch reagiert und Online-Seminare geschaffen, was natürlich auch eine ganz neue Erfahrung für uns alle war, auch für die Dozenten etc., aber sehr gut geklappt hat am Ende.

Prof. Dr. Walter Eichendorf:

Ein ganz tolles Beispiel ist das Online-Seminar "Sicherer Radverkehr". Das haben wir als DVR gemeinsam mit dem BG ETEM entwickelt, gemeinsam getestet und es jetzt fertiggestellt, weil man klar sagen muss: In der jetzigen Corona-Situation ist es unwahrscheinlich, dass wir speziell mit den Radfahrenden vor Ort praktische Übungen machen können. Und das wird zumindest vorübergehend je nach Pandemie-Situation durch dieses Online-Seminar ersetzt.

Katrin Degenhardt:

Das ist natürlich auch wieder ein Aufruf an unsere Zuhörenden, sich sozusagen zu informieren, was es für tolle Angebote gibt von der BG ETEM oder auch in Zusammenarbeit mit dem DVR. Also es ist auf jeden Fall eine ganze Menge, was man tun kann, um die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu unterstützen, eben im Verkehr sicher unterwegs zu sein.

Sarah Langer:

Wichtig ist natürlich im Bereich der Verkehrssicherheit auch, dass Fahrsicherheit Seminare oft vor Ort stattfinden müssen. Und deswegen bieten wir Fahrsicherheitsseminare ganz viele an, insbesondere auch für Fahrrad, Pedelec, Roller und Motorradfahrer und haben hierzu

auch ein Aktionsmobil, was man sich als Betrieb ausleihen kann, um damit einen Aktionstag zum Beispiel zu starten.

Katrin Degenhardt:

Das müssen Sie uns jetzt noch mal etwas genauer erklären. Wie kann ich mir so einen einen Tag vorstellen?

Sarah Langer:

Ja, es kommen Trainer dann tatsächlich auch in den Betrieb, also auf das Betriebsgelände, führen dann Schulungen durch, gehen da zum Beispiel auf Statistiken ein zu Unfällen im Straßenverkehr, sagen, wie die interaktiven Tätigkeiten zwischen Mensch und Fahrzeug funktionieren und was da zu berücksichtigen ist, untersuchen die Unfallursachen oder besprechen die mit den Teilnehmenden und gehen da auch auf bestimmte Sachen ein - also fahrpraktische Übungen gibt es noch, Sicherheitschecks am Fahrzeug, richtiges Fahren und Bremsen beispielsweise und speziell dieses Aktionsmobil, was ja für zwei Räder geschaffen wurde - also Fahrrad, Pedelec, Roller und Motorradfahrer - beinhaltet halt ganz viele interessante Sachen, wie beispielsweise verschiedene Helme, retroreflektierende Elemente, um die Sichtbarkeit im Straßenverkehr so ein bisschen zu zeigen. Und da kann man auch mal ein Pedelec ausprobieren. Also es ist ein Pedelec auf dem Aktionsmobil vorhanden, mit dem man mal ausprobieren kann, wie das überhaupt ist, mit einem Pedelec zu fahren, weil es ja schon ein anderes Fahrgefühl ist als mit einem normalen Fahrrad.

Katrin Degenhardt:

Also das heißt, Sie bauen einen Parcours auf dem Werkhof oder wo auch immer, wo Platz ist, auf und dann können die Leute wirklich ganz aktiv und praktisch das Ganze mal ausprobieren.

Sarah Langer:

Genau. Und vor allem auch mal die verschiedenen Helme etc. einfach sehen und die Unterschiede diesbezüglich sehen. Und genau werden auch fürs Helmtragen beispielsweise dann sensibilisiert.

Katrin Degenhardt:

Diese Aktionstage, die setzen ja ein Signal und zeigen ja auch: Ihr seid mir wichtig und ich tue etwas für euch und möchte gerne, dass ihr sicher im Straßenverkehr unterwegs seid. Und ich denke, dass dieses Signal, was man da auch setzt als Unternehmer oder als Unternehmerin, das ist auch ein ganz wichtiges in Richtung Belegschaft, oder?

Sarah Langer:

Genau, auf jeden Fall. Also ich denke, dass die Mitarbeitenden viel eher etwas machen, wovon auch der Unternehmer oder die Unternehmerin überzeugt ist. Also die werden sich viel eher für Verkehrssicherheit, auch für die eigene Verkehrssicherheit einfach interessieren, wenn der Unternehmer und die Unternehmerin solche Signale setzt, also wenn Aktionstage gemacht werden oder meinetwegen auch, wenn man sich nur mal zweimal jährlich für drei, vier Stunden zusammensetzt und die verschiedenen Wege miteinander analysiert. Das zeigt einfach: Du bist mir wichtig. Es ist mir wichtig, dass du heil zur Arbeit kommst, dass du heil wieder nach Hause kommst und dass du auch bei Dienstfahrten heil von A nach B kommst.

Katrin Degenhardt:

Herr Dr. Eichendorf, gibt es denn noch andere Möglichkeiten, wie man seine Mitarbeitenden unterstützen kann?

Prof. Dr. Walter Eichendorf:

Ja, ein ganz wichtiger Punkt ist, zusammen mit den Beschäftigten einfach mal die täglichen Wege anzuschauen. Wir haben beim DVR dazu eine ganz, ganz tolle Webseite, wo man in den Bundesländern schon ganz viele Gefahrenstrecken sehen kann. Das heißt "Sicher in meiner Region" oder "Regio Protect". Und die Idee dabei ist total einfach. Die Vorgesetzten setzen sich mit ihrem Team zusammen und diskutieren einfach mal, welche Wege legen wir täglich zurück. Das können sowohl die Wege von und zur Arbeit sein. Es können aber auch typische häufige Wege sein, die dienstlich zurückgelegt werden und dann einfach mal durchspielen. Kann man mit Google Maps am Bildschirm machen oder auf eine Wand projizieren oder eine Karte nehmen. Da gibt es 1000 Möglichkeiten. Das ist auch völlig unaufwendig. Und dann einfach sozusagen Schritt für Schritt durchgehen. Und alle Beschäftigten von sich aus, wo sie die Situation ein bisschen kritisch oder unangenehm empfinden. Und die Stellen, die diskutiert man dann noch mal ganz im Detail und vor allen Dingen - das ist nämlich so eine Art Gefährdungsbeurteilung - vor allen Dingen diskutiert man dann, wenn es eine kritische Stelle gibt, wie kann man die lösen? Das heißt, welche alternativen Möglichkeiten habe ich? Oder, und das kann ein ganz wichtiges Ergebnis sein, wenn es keine Lösungsmöglichkeit für eine kritische Kreuzung gibt, dann muss ein Betrieb auch mal mit der Kommune reden und ihnen klar machen: Wir haben hier eine gefährliche Kreuzung, die unsere Beschäftigten regelmäßig in Schwierigkeiten bringt. Wie kann man dort die Situation entspannen? Aber allein schon die Tatsache, dass wenn man das zum Beispiel zweimal im Jahr in Betrieb macht und wirklich durchdiskutiert: Was sind unsere täglichen Wege und wo sind da welche Gefährdungen - hebt das Aufmerksamkeitsniveau sowas von hoch, dass eine Sensibilisierung da ist. Und dann gehen die Beschäftigten über diese Strecken, egal ob zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit dem Auto oder mit dem ÖPNV plötzlich vollkommen anders um. Sie haben andere Sinne für die Gefährdungen, die da sind. Und das ist das Entscheidende dabei. Das ist sozusagen eine vorbeugende Analyse, eine Gefährdungsbeurteilung, die aber direkt zu Lösungen führt.

Katrin Degenhardt:

Das finde ich eine ganz hilfreiche Sache. Würde auch zum Beispiel helfen, dass man den Mitarbeitenden auch signalisiert: Macht euch keinen Stress, kommt mir lieber zehn Minuten zu spät, als dass ihr euch in Gefahr begeben.

Prof. Dr. Walter Eichendorf:

Also das Thema Arbeitszeiten ist wirklich eines, wo die Betriebe einen unglaublich riesigen Anker in der Hand haben und wahnsinnig viel bewegen können. Der erste Punkt ist nach Möglichkeit mit flexiblen Arbeitszeiten zu arbeiten. Hat man flexible Arbeitszeiten, ist egal, ob man zehn Minuten früher oder später kommt. Der zweite Punkt ist auch darauf zu achten, dass man den Beginn und das Ende der Arbeitszeiten nach Möglichkeit so legt, dass es nicht in den täglichen Stoßverkehr hinein fällt. Und der dritte Punkt ist, darauf zu achten: Wie können meine Beschäftigten mit dem ÖPNV? Es ist der sicherste Weg, muss man ganz offen sagen. In den Innenstädten hat man alle fünf Minuten eine Straßenbahn. Das sieht

aber in den Außenbereichen oder auf dem Land anders aus. Und dann ist die Adaption der Arbeitszeiten an den ÖPNV ein ganz, ganz wichtiger Punkt.

Katrin Degenhardt:

Infrastruktur - wollte ich noch mal darauf zurückkommen, Herr Dr. Eichendorf, denn da ist ja auch die Politik gefragt. Sie sind ja da auch im Gespräch durch den deutschen Verkehrssicherheitsrat. Also da müssen ja auch politische Weichenstellungen stattfinden. Wo kann man da einwirken, dass auch die allgemeine Verkehrssituation vielleicht sicherer wird?

Prof. Dr. Walter Eichendorf:

Tatsächlich ist die Infrastruktur der wichtigste Hebel für Verkehrssicherheit überhaupt. Sie ist so wirksam wie nichts anderes. Sie hat aber den Nachteil, dass Maßnahmen der Infrastruktur meistens ein bisschen länger dauern, manchmal Jahre brauchen. Trotzdem sollten Betriebe den Hebel nicht unterschätzen. Betriebe sind Gewerbesteuerzahler, Betriebe schaffen Beschäftigung, Betriebe sind für die Kommunen unglaublich wichtig. Und wenn ein Betrieb bei der Analyse des Verkehrsunfallgeschehens oder auch nur der Risiken feststellt: Die Bushaltestelle ist an der falschen Stelle, mir fehlt ein Radweg oder was auch immer, dann müssen Betriebsleitungen das direkte Gespräch mit einer Oberbürgermeisterin oder einem Oberbürgermeister suchen, oder einem Stadtdirektor oder einer Stadtdirektorin und ganz klar sagen: Hier! Wir haben ein Problem und das könnt ihr lösen. Größere Betriebe können das selber machen, aber auch kleine Betriebe, zum Beispiel Handwerker, haben einen riesigen Hebel, denn es gibt Handwerkskammern genauso wie die industriellen Handelskammern. Und wenn so eine Handwerkskammer von mehreren Handwerksbetrieben solche Probleme sammelt und die redet dann mit der Spitze der Stadt, hat das einen riesigen Hebel.

Katrin Degenhardt:

Ganz sicher?

Prof. Dr. Walter Eichendorf:

Ganz sicher.

Katrin Degenhardt:

Also das sind natürlich viele verschiedene Anknüpfungspunkte, die wir jetzt genannt haben. Wir haben natürlich auf der einen Seite das persönliche Verhalten, die Sensibilisierung, die Bewusstheit jedes Einzelnen und auch die Eigenverantwortung beziehungsweise die Verantwortung, die man für andere Menschen auch im Straßenverkehr hat. Das Bewusstsein muss auch durch die Betriebe aufrechterhalten werden. Da gibt es wunderbare Unterstützungsmöglichkeiten durch die BG ETEM. Und es muss natürlich auch von Seiten der Kommunen, der Politik dafür gesorgt werden, dass Menschen auch sicher überhaupt zur Arbeit und von der Arbeit wieder nach Hause kommen können.

Dann bedanke ich mich ganz herzlich bei Ihnen, Frau Langer, bei Ihnen, Herr Dr. Eichendorf, für dieses Gespräch. Und zum Ende dieses Gesprächs haben wir noch etwas Kleines vorbereitet für Sie unter dem Titel "Ganz spontan". Ich werfe Ihnen einen Begriff zu und Sie antworten ganz schnell, ganz spontan und ganz kurz, was Ihnen direkt dazu einfällt. Sind Sie bereit? Gut, dann fange ich mit Ihnen an, Frau Langer. Winter.

Sarah Langer:

Im Winter ist vor allem die gute Sichtbarkeit wichtig. Fußgänger und Radfahrende müssen sich einfach bewusst sein, dass sie nicht gut sichtbar sind und sich sichtbar machen.

Katrin Degenhardt

Dr. Eichendorf, E-Bike.

Prof. Dr. Walter Eichendorf:

Die E-Bikes oder besser Pedelecs sind ein Segen für die Mobilität der Älteren. Die Jüngeren müssen halt ein bisschen vorsichtig sein, was das Thema Kurvenfahren und Beschleunigen angeht.

Katrin Degenhardt:

Frau Langer, Eigenverantwortung.

Sarah Langer:

Jede Person ist selber für sich verantwortlich, aber halt eben auch für andere.

Katrin Degenhardt:

Dr. Eichendorf, Tempolimit.

Prof. Dr. Walter Eichendorf:

Angepasste Geschwindigkeiten sind das A und O. Wenn ich im Stadtverkehr mit Tempo 50 unterwegs bin, habe ich einen sehr, sehr langen Anhalteweg. Wenn ich mit Tempo 30 unterwegs bin, dann stehe ich an der Stelle, wo das Fahrzeug, was Tempo 50 fährt, immer noch 50 fährt, da stehe ich schon.

Katrin Degenhardt:

Frau Langer, Politik.

Sarah Langer:

Die Politik hat ganz besonderes Einfühlungsvermögen auf die Infrastruktur und sollte daher als Hebel für gute Verkehrssicherheit genutzt werden.

Katrin Degenhardt:

Herr Dr. Eichendorff, Unternehmer und Unternehmerinnen.

Prof. Dr. Walter Eichendorf:

Müssen erst mal sich selber darüber bewusst werden, dass Verkehrsunfälle ihr Unfallrisiko Nummer eins sind. Und wenn sie das klar verstanden haben, dann müssen sie es kommunizieren. Sie müssen regelmäßig allen Beschäftigten deutlich machen, dass ihnen das Thema Straßenverkehr und Verkehrssicherheit wichtig ist. Und sie müssen bei geeigneten Situationen wie zum Beispiel Aktionstagen Wertschätzung dafür zeigen.

Katrin Degenhardt:

Frau Langer, die BG ETEM...

Sarah Langer:

Die BG ETEM setzt sich sehr für Verkehrssicherheit ein. Uns ist Verkehrssicherheit wichtig. Deswegen bieten wir auch unsere Unterstützung an. Kommen Sie immer mit Fragen zu uns!

Katrin Degenhardt:

Ja, in diesem Sinne, Herzlichen Dank an Sie beide, Frau Langer, Herr Dr. Eichendorf. Und Sie, liebe Zuhörenden, kommen Sie immer sicher an Ihr Ziel. Wir sind im nächsten Monat wieder mit einem neuen Thema für Sie da. Und das ganz sicher.